

## Neujahrsempfang 2019

- Ein herzliches Willkommen zum einen dem ersten Manne Sachsens, unserem Landtagspräsidenten Herrn Dr. Rößler sowie zum anderen unserem stellvertretenden Ministerpräsidenten Herrn Dulig. Ebenso herzlich begrüße ich den Landtagsabgeordneten Herrn Mackenroth. Ein wichtiges Zeichen der Wertschätzung der kommunalen Ebene.
- Als Vertreter des konsularischen Korps und in langjähriger Verbundenheit Radebeuls zur Schweiz begrüße ich den Honorarkonsul der Schweizer Eidgenossenschaften Herrn Kaul.
- Hoherfreut bin ich, dass unser Landrat Herr Steinbach sowie seine Stellvertreterin Frau Putz, meine Kollegen Oberbürgermeister und Bürgermeister aus den Nachbarkommunen sowie die Ortsvorsteher von Radebeul-Wahnsdorf und Dresden-Cossebaude der Einladung gefolgt sind. Dies bekundet sichtbar das Zusammenstehen der kommunalen Familie.
- Herzlich willkommen, dem Rektor der Technischen Universität Dresden, Herrn Prof. Müller-Steinhagen.
- Hoch erfreut bin ich, dass auch das Dresdner Stollenmädchen, erstmals eine Radebeulerin, als wichtige Botschafterin unserer Region heute unter uns ist.
- Ein respektvolles „Guten Abend“ den zahlreich erschienen Vertretern der Wirtschaft, der Banken, der Vereine, der Kirchen, der Schulen und Kindertagesstätten, unserer Feuerwehren, von Karl-May-Museum und Stiftung Hoflößnitz, der Kultur und des Sports, der Winzer sowie natürlich den Vertretern der Medien. Herzlich willkommen Ihnen allen!

\*

Was ist für Sie Glück? Ist Ihre Vorstellung von Glück stets die gleiche wie jene Ihrer Partner und Freunde?

Wir begehen in diesem Jahr das 30jährige Jubiläum des Wendeherbstes in der untergegangenen DDR. Neben immensen wirtschaftlichen Schwierigkeiten und

Es gilt das gesprochene Wort!

17.01.2019

- Seite 1 von 11 -

Neujahrsrede\_2019

politischem Stillstand war es vor allem die immer offenkundiger zutage tretende und um sich greifende Sehnsucht nach Freiheit und unerfülltes Glücksstreben, die zum Umbruch führten.

Die Idee vom Recht auf Glück war nicht nur einer der Geburtshelfer der Wende, sondern stand bereits an der Wiege unseres abendländischen oder westlichen Demokratiemodells. Am 04. Juli 1776 sagten sich dreizehn englische Kolonien in Philadelphia von ihrem Mutterland los. In der amerikanischen Unabhängigkeitserklärung formulierten sie dabei u.a.: *„Wir halten diese Wahrheit für ausgemacht, dass alle Menschen gleich erschaffen worden, dass sie von ihrem Schöpfer mit gewissen unveräußerlichen Rechten begabt worden, worunter sind Leben, Freyheit und das Bestreben nach Glückseligkeit.“* **„The pursuit of happiness“**, das Streben nach Glück oder Glückseligkeit als unveräußerliches individuelles Menschenrecht – welch‘ großer Schritt, welch‘ Meilenstein unserer Demokratiegeschichte!

*„Die Idee, dass das Streben nach Glück ein Recht ist, ... steht für grenzenlose Gier ebenso wie für Erfindergeist, Wagemut und überwältigende Großherzigkeit. Sie ist wie eine Formel, die immer wieder neu Menschen inspiriert, sich ihren Traum zu verwirklichen.“<sup>1</sup>*

Und quasi als Gegenpol oder Korrektiv haben wir tief in unserer geschichtlichen Erfahrung verankert, dass wir Menschen stets fehlbar, dass wir unvollkommen sind. Der russische Literaturnobelpreisträger Alexander Solschenizyn, dessen hundertster Geburtstag gerade war, drückte dies in seinem Hauptwerk „Archipel Gulag“ treffend wie folgt aus: *„Allmählich wurde mir offenbar, dass die Linie, die Gut und Böse trennt, nicht zwischen Staaten, nicht zwischen Klassen und nicht zwischen Parteien verläuft, sondern quer durch jedes Menschenherz.“<sup>2</sup>*  
**Quer durch jedes Menschenherz!**

---

<sup>1</sup> Nikolaus Piper, Wo das Glück herkommt, Sueddeutsche.de, 02.01.2019

<sup>2</sup> Alexander Solschenizyn, Archipel Gulag, Kapitel „Seele und Stacheldraht“

Beides, das Recht auf Freiheit und Streben nach Glück auf der einen und das Wissen um die Fehlbarkeit und Unvollkommenheit des Einzelnen, sind die Pole unseres demokratischen Gemeinwesens, sind Grundlage der austarierten Machtbalance unserer Gewaltenteilung.

Wir sollten uns gerade im 30. Wendejahr sowohl dieses schmerzhaft errungenen Schatzes aber auch seiner Verletzlichkeit immer wieder vergewissern. Gerade das Wendejubiläum und der Untergang der DDR zeigen, weder Zentralisierung noch Monopolisierung, noch der Versuch des Erziehens einer ganzen Gesellschaft können zum Erfolg führen. Dies kann nur im Wettbewerb der Gedanken, Ideen und Entwürfe gelingen.

Bildlich gesprochen, wenn eine bunt blühende Wiese sich zu einer Monokultur fortentwickelt, wenn schrittweise die anderen verdrängt werden, dann verliert diese Wiese schrittweise an Lebendigkeit und Fruchtbarkeit, so wie auch unser Land, unser Gemeinwesen an Vitalität und Attraktivität verlieren würde.

Treten wir daher gemeinsam und entschlossen allen Tendenzen von Intoleranz und Respektlosigkeit vor dem Gegenüber und seinem Lebensentwurf, allen Tendenzen der Belehrung oder gar Bekehrung des Gegenüber zum vermeintlich „besseren Menschen“, allen Tendenzen der oftmals medial überhöhten Kassandrarufer oder gar Weltuntergangsszenarien, allen Tendenzen des Hinwegsetzens kleiner elitärer Gruppen über die demokratische Gewaltenteilung entgegen. Vielfalt ist und bleibt ein bewahrens- und schützenswerter Schatz! Es gibt nicht einfach „die Bürger“, „die Anlieger“, „die Guten“, „die Bösen“, *die, die, die*. Achten wir daher stets aufs Neue darauf zu differenzieren, einander zuzuhören, Vielfalt zu leben und zu gestalten.

Dazu braucht es: **Respekt**, Respekt vor dem individuellen Lebensentwurf des Anderen, des Gegenüber ebenso wie Respekt vor der demokratischen Gewaltenteilung als unverzichtbarem Korrektiv sowie **Aufrichtigkeit**, Aufrichtigkeit in

Anerkennung der Realität ebenso wie Aufrichtigkeit in der Wahrnehmung des Menschen als fehlbar. Dies sollten Grundpfeiler unseres Handelns sein!

Ein Leben in Respekt und Vertrauen erfordert, dass man dem Trend zur Brutalisierung und Respektlosigkeit der Sprache, befördert durch Gesichtslosigkeit, Verkürzung sowie dem Gefühl des Getriebenseins der ach‘ oft gar nicht so sozialen Medien, widersteht. Ein Leben in Respekt und Aufrichtigkeit erfordert, dass man dem Gegenüber Menschlichkeit und Vertrauen entgegenbringt, dass man, anstatt den anderen vorschnell zu verurteilen, versucht, sich in den anderen Hineinzuversetzen. Ein Leben in Respekt und Vertrauen erfordert, dabei auch einen Teil von sich selbst wegzugeben, bedeutet zu versuchen vorzuleben, wie man selbst behandelt werden möchte.

\*

Betrachten wir unter diesem Fokus Facetten unserer städtischen Entwicklung. Seit den Wendetagen hat Radebeul wie viele Bereiche Ostdeutschlands eine rasante Entwicklung genommen. Aus einer DDR-typischen verstaubten grauen Maus mit einer weitgehend verschlissenen und unzureichenden öffentlichen Infrastruktur wurde eine moderne und lebenswerte sächsische Mittelstadt. Aus der vordem durchschnittlich ältesten Stadt im Gebiet des heutigen Landkreises Meißen wurde die durchschnittlich jüngste. Heute umfasst das öffentliche Vermögen der Radebeuler Bürgerschaft ausweislich der Bilanzen der Stadt und ihrer Beteiligungen einen konsolidierten Wert von sage und schreibe 362 Mio. Euro<sup>3</sup> oder über 10.600 Euro pro Bürger<sup>4</sup> - *10.600 Euro pro Bürger!*

Unsere Basisinfrastruktur wurde seitdem umfassend saniert, modernisiert und erweitert. Sie hat den gesamtdeutschen Standard weitgehend erreicht, teilweise

---

<sup>3</sup> Konsolidierte Bilanzsumme des sog. „Konzerns Stadt“ zum 31.12.2017: 361.979.139,92 EUR

<sup>4</sup> Bei 33.954 Einwohner mit Hauptwohnsitz zum 31.12.2017 sind die 10.660,87 EUR/Einwohner

gar übertroffen. Allein innerhalb der letzten 5 Jahre ist das Vermögen der Bürgerschaft um über 45 Mio. Euro angewachsen, um mehr als ein Viertel!<sup>5</sup> Wir haben das Bürgervermögen also nicht nur erhalten, sondern deutlich vermehrt. Der oftmals beklagte Verfall der öffentlichen Infrastruktur trifft zumindest auf Radebeul nicht zu.

Wir investierten in den letzten Jahren stets mehr als 10 Mio. Euro pro Jahr. Als realisierte Großprojekte des Vorjahres seien beispielhaft der Straßenzug Obere Johannisbergstraße/Kottenleite, die Kiefernstraße, die Oberschule-Mitte oder der erste Abschnitt des Bootshauses genannt. In diesem Jahr werden es die Meißner Straße in Mitte, die Forststraße, die Fertigstellung des Luisenstiftanbaus, die Turnhalle der Grundschule Naundorf und der zweite Bootshausabschnitt sein. Im Bereich Basisinfrastruktur verbleiben als große Herausforderungen für die Folgejahre neben der Feuerwache Ost vor allem weitere Projekte im Schulbereich sowie bei unserer Meißner Straße. Damit kann dann zukünftig allmählich unser Nebenstraßennetz verstärkt in den Fokus rücken.

Für das in diesen drei Jahrzehnten Geleistete und Realisierte gebührt allen Beteiligten, den Altradebeulern wie den Neuradebeulern, den Partnern und Unterstützern **Respekt** und Dank. Zahlreiche Umbrüche und Veränderungen wurden dabei gemeistert, teilweise auch schmerzvolle und anstrengende, und dies nicht nur in der Stadt, in den Unternehmen, sondern vielfach auch bei jedem Einzelnen in der privaten Biografie. Eine jede Biografie verdient daher Respekt mit all ihren individuellen Facetten, keine hat es verdient, leichtfertig oder gar schamvoll über sie hinwegzugehen.

**Respekt** seitens der Stadt gilt den wirtschaftlichen Erfolgen von Unternehmen und Bürgerschaft, denn allein sie sind letztlich der Quell der städtischen Steuer- und Finanzkraft. Respekt gilt unserem Freistaat ebenso wie dem Bund, die uns aus zahlreichen Fördertöpfen unterstützten und unterstützen. Respekt gilt aber

---

<sup>5</sup> Bilanzsumme Stadthaushalt zum 01.01.2013: 174.226.380,50 EUR und zum 31.12.2017: 219.639.919,93 EUR. Der Aufwuchs beträgt somit in diesem Zeitraum 45.413.539,43 EUR oder 26,1 %.

vor allem der historisch einmaligen Solidarleistung unseres wiedervereinten Landes, dem seit 1990 anhaltenden umfassenden Programm „Aufbau Ost“, welches jetzt allmählich und richtigerweise ausläuft.

Zur **Aufrichtigkeit** gehört dabei für mich zweierlei: Zum einen sollten wir uns eingestehen, dass mit dem Abschluss der Aufbauphase das Tempo der Mehrung des städtischen Vermögens so rasant nicht weitergehen kann. Der Er- und Unterhalt des Geschaffenen, die Wahrung dieses Bürgervermögens wird verstärkt in den Fokus rücken müssen. Dies ist jedoch kein Grund zum Lamentieren, sondern eine neue Herausforderung, auf die wir, wenn wir sie meistern, ebenso stolz sein können, wie auf das seit 1989 Geschaffene.

Zur **Aufrichtigkeit** gehört jedoch auch die Einsicht – und da wiederhole ich meinen Appell aus den letzten Jahren -, dass Solidarität stets Unterstützung auf Zeit ist. Wer sie zur Dauereinrichtung machen will, der entwertet sie und untergräbt die Bereitschaft des Zusammenstehens bei zukünftigen Herausforderungen. Es darf daher nicht sein, dass zwar seit 1995 *alle*, Privatpersonen wie Unternehmen, große wie kleine, - eben alle - solidarisch mittels des Solidaritätszuschlages<sup>6</sup> die Kosten der deutschen Einheit tragen, aber dass jetzt von *einigen* eine Sozialneiddebatte entfacht wird, um den Solidaritätszuschlag für die starken Schultern zur Dauerlast zu machen. Nein, so geht Solidarität nicht! Er wurde von allen gemeinsam solidarisch über 25 Jahre getragen, er muss auch für alle solidarisch beendet werden!

\*

Eine jede Stadt lebt. Und wenn man sie und ihre Menschen wirklich verstehen will, dann muss man einen Blick in ihre Geschichte zulassen, ihre gewachsene Individualität versuchen zu verstehen und weiterzuentwickeln. Wenn eine Stadt nicht Museum oder pure Wohnstatt, sondern lebendiger Lebensmittelpunkt sein soll, dann geht es nicht ohne Heimat. Heimat ist ähnlich wie Familie, ein gewachsenes und tief prägendes Gefühl des Vertrautseins, der Geborgenheit, des

---

<sup>6</sup> 1995 bis 1997 Zuschlag von 7,5 % auf die Einkommen- und Körperschaftsteuer und seit 1998 5,5 % Zuschlag.

Sichwohlfühlers. Es ist immer wieder berührend, wenn Neuradebeuler nach kurzer Zeit von *i h r e m* Radebeul sprechen.

Wir sind gut beraten, mit der natürlichen Sehnsucht von uns Menschen nach Heimat sorgsam umzugehen, sie zu respektieren und wertzuschätzen, anstatt sie als altbacken und rückwärtsgewandt herabzuwürdigen. So wie die Gesellschaft zum menschlichen und erfüllten Zusammenleben die Familie braucht, so braucht sie die gelebte und gestaltete Heimat.

Gerade deshalb ist es so wichtig, dass wir mit der uns von den Generationen vor uns übergebenen gebauten Umwelt sorgsam umgehen. Gerade deshalb ist es so wichtig, am Grundsatz Innen- vor Außenentwicklung ebenso festzuhalten wie am Grundsatz Erhalt vor Neubau.

Wir haben uns als Stadt stets daran orientiert. Sei es im Schulbereich, wo die historischen Schulgebäude und -standorte bewusst erhalten und bei Bedarf lediglich um Neues ergänzt wurden, wie am Weinberghaus, an der Grundschule Naundorf oder jetzt am Luisenstift, sei es im Verwaltungsbereich, wo die Zusammenführung am Standort Radebeul-Ost unter Verzicht auf einen Neubau mittels Umnutzung von Nachbargebäuden gelang oder sei es im Sanierungsgebiet Radebeul-Ost, dessen Erfolg untrennbar mit Erwerb und Umnutzung des historischen Bahnhofsgebäudes zum Kulturbahnhof verbunden ist.

**Respekt** gilt all jenen, die dabei mitgezogen haben. Respekt gilt den Bürgern, den Unternehmen, die wiederholt diesen Ball der gelebten Heimat aufgenommen und sich aktiv eingebracht haben, sei es beim Brunnen auf dem Bilzplatz, sei es beim Begrünen des Rosa-Luxemburg-Platzes oder beim Treppeneinbau im Bismarckturm.

**Respekt** gilt dem mehrheitlichen Beschluss des Stadtrates, dem Erwerb des historischen E-Werkes im Löbnitzgrund den Vorzug vor Lagerhallenneubauten auf der grünen Wiese zu geben. Ein weiteres Stück gebauter Geschichte erhält damit

eine Zukunftsperspektive. Zudem erhält damit unser mit viel Liebe und Engagement gewachsenes Karl-May-Fest Zukunftssicherheit. Es wäre geradezu fatal gewesen, dies angesichts der immer mehr Gestalt annehmenden Zukunftspläne im Karl-May-Museum aufs Spiel zu setzen.

Zur **Aufrichtigkeit** gehört aber auch, uns einzugestehen, dass es ein Fehler war, die Chance des Erwerbs des Bahnhofsgebäudes in Kötzschenbroda im politischen Kleinkrieg erst einmal verspielt zu haben. Ohne eine Lösung für den Bahnhof wird das Sanierungsgebiet nur schwerlich zum Erfolg werden.

Und zur **Aufrichtigkeit** gehört, dass Erhalt und Sanierung des Bestehenden zudem meist auch ökologisch nachhaltiger sind. Wenn wir die Schöpfung wirklich bewahren wollen, dann muss dem Wahn des immer Neuen, des immer schnelleren Verbrauchs von immer mehr Ressourcen Einhalt geboten werden.

\*

**Respekt** gilt den vielfachen Investitionsentscheidungen der bei uns beheimateten industriellen, handwerklichen und gewerblichen Investoren. Sei es in den großen Gewerbegebieten wie Naundorf oder Radebeul-Ost, sei es an der Fabrikstraße oder im Pharmapark an der Meißner Straße oder sei an manch anderen Orten unserer Stadt. Respekt gilt dabei gerade auch der Lebensleistung der kleineren Gewerbetreibenden. Es können nun einmal nicht alle Arzt, Beamter oder Jurist werden. Zum Glück!

Zur **Aufrichtigkeit** gehört, anzuerkennen, dass unsere Stadt gerade auch deswegen eine so gute Entwicklung genommen und eine gesicherte Zukunftsperspektive hat, weil es über Generationen zahlreiche kleine und größere gewerbliche Unternehmen, zahlreiche Handwerksbetriebe mit einer Vielzahl von Mitarbeitern gegeben hat und gibt. Sie alle sichern wohnortnahe Arbeitsplätze in der Vielfalt der sozialen und Altersstruktur unserer Stadt. Darauf können und sollten wir stolz sein und ihnen auch weiterhin eine Entwicklungsperspektive geben,



anstatt ihnen Misstrauen und überbordende Anforderungen überzustülpen. Radebeul ist auch ihre Heimat, sie gehören ohne Wenn und Aber zu unserer Stadt. Gewerbe ist kein Störfall, sondern Kraftquell unserer Stadt!

\*

Kommen wir zur in meinen Augen größten Herausforderung der kommenden Jahre, der demografischen. In den nächsten ca. 25 Jahren können etwa ein Drittel der derzeit in Radebeul vorhandenen Arbeitsplätze nicht durch nachwachsende Radebeuler ersetzt werden. *Ein Drittel!* Seit etwa zwei Jahren gehen jedes Jahr 450 Menschen in Ruhestand, doch es kommen nur etwa 200 aus der Ausbildung hinzu. Ein Minus von jährlich 250 potenziellen Arbeitskräften! Und bei einer Arbeitslosigkeit von erfreulicherweise nur noch 3,7 % oder 627 Personen<sup>7</sup> ist das Potenzial an noch nicht Beschäftigten nahezu ausgeschöpft.

Daher gehört es zur **Aufrichtigkeit** uns endlich einzugestehen, dass wir nicht zuerst ein Fachkräfteproblem haben, sondern schlicht ein Arbeitskräfteproblem.

Medial erklingt immer wieder der Ruf nach neuen Lehrern, nach neuen Polizisten, neuen Erziehern, Richtern, und, und, und. Leider deutlich weniger im öffentlichen Fokus sind jedoch die fehlenden Arbeitskräfte im gewerblichen und Dienstleistungsbereich. Als in der Nachbarstadt im Vorjahr ein Hort wegen fehlender Erzieher zeitweise Betreuungsverträge kündigen musste, waren die Spalten der Zeitungen voll. Doch wenn gewerbliche Unternehmen wegen fehlender Arbeitskräfte Maschinen nicht besetzen oder Aufträge nicht rechtzeitig abarbeiten können, wem ist dies einen Artikel wert?

Doch zur **Aufrichtigkeit** gehört, dass die Finanzierung der neuen Arbeitsplätze im öffentlichen Bereich auf Dauer nur gelingen kann, wenn zugleich in der Privatwirtschaft die Steuern dafür erwirtschaftet werden. Wir sitzen gemeinsam im selben Boot!

---

<sup>7</sup> Quelle: Agentur für Arbeit Riesa

Angesichts dessen wäre es dringend angeraten, ein Fairnessabkommen zwischen öffentlichem und privatem Bereich abzuschließen, in welchem die heutige anteilige Aufteilung der Arbeitsmenge festgeschrieben wird. Umso besser wir dann *gemeinsam* die demografische Herausforderung meistern, umso mehr können beide Sektoren einstellen - umso schlechter, umso weniger.

Dies würde gemeinsame Kräfte zur Lösungssuche freisetzen, anstatt sich im Konkurrenzkampf zu verschleißen. Lösungsansätze dafür liegen in Digitalisierung, Entbürokratisierung, Konzentration auf das Wesentliche aber auch in gezielter Arbeitsmigration.

Doch der **Respekt** vor dem anderen, dem Gegenüber gebietet dabei nicht auszublenzen, dass Zuwanderung dort, wo die Menschen weggehen, oft schmerzliche Lücken hinterlässt. Gerade wir in Ostdeutschland haben dies doch schmerzlich mit den bis heute nachwirkenden Folgen des Weggangs von etwa einer Million Menschen seit 1989 erlebt. Ich selbst konnte dies in einem völlig überbelegten und unterpersonalisierten Landkrankenhaus im rumänischen Siebenbürgen im Rahmen eines Partnerschaftsbesuchs erleben – danke der Lutherkirchgemeinde für diese Erfahrung. Auf unsere Frage nach den fehlenden Arbeitskräften kam die Antwort, die seien in die Städte oder nach Deutschland gegangen.

\*

Lassen Sie mich zum Abschluss zur Stadt-Land-Thematik kommen. Der Chef des namhaften Instituts für Wirtschaftsforschung Halle (IWH) warnte vor kurzem – ich wollte es kaum glauben - vor zu hohen Investitionen in den ländlichen Raum. Die Gelder solle man besser in Städte wie Dresden und Leipzig umlenken, denn nur in den Städten entstünden neue, zukunftsorientierte Arbeitsplätze.<sup>8</sup>

Welch´ unverschämte Arroganz! Welch´ **Respektlosigkeit**! Für ihn sind es offenbar die zurückgebliebenen „Dödel vom Lande“! Welch´ ein Schlag ins Gesicht von nahezu drei Viertel der Menschen unseres Landes!

---

<sup>8</sup> MDR 30.12.2018, Interview der Woche

Nein, nein und nochmals nein! Der Lebensentwurf des ländlichen Raumes ist ein gleichberechtigter, ein gleichwertiger Lebens- und Zukunftsentwurf. Der ländliche Raum darf nicht zum Arbeitskräftezulieferer für die Städte verkommen. Der ländliche Raum darf nicht ausbluten. Die anhaltende Urbanisierung ist nicht Teil der Lösung, sondern wesentlicher Teil der Probleme unseres Landes. Wir in Radebeul an der Nahtstelle zwischen städtischem und ländlichem Raum haben die Chance und Verantwortung, dem nachhaltig Gehör zu verschaffen, quasi als Mittler zwischen den Welten.

\*

Wir stehen, wie gesagt, am Beginn des 30. Wendejahres, dem Jahr, in dem wir die Mauer zum Einsturz brachten, in dem wir die Teilung unseres Landes, die Teilung Europas überwandern. Es war der Drang nach Freiheit, die Sehnsucht nach Glück, die unser Motor war.

Wollen wir jetzt wirklich eine neue Teilung, eine neue Polarisierung in Stadt, Land, Europa zulassen?

Lassen sie uns unser Herz in beide Hände nehmen. Lassen sie uns einander als Mensch annehmen und respektieren. Lassen sie uns versuchen, den anderen in seinem Lebensentwurf zu verstehen.

Wenn uns dies wenigstens ansatzweise gelingt, dann wird auch 2019 für uns und unsere Stadt ein gutes, ein erfolgreiches Jahr.

Dafür wünsche ich ihnen, wünsche ich uns Herz, Verstand und den notwendigen Funken Gelassenheit. Für uns und unser Radebeul!